Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein: In welchem die Sitten unser Zeiten von

der Verneuerten Gesellschafft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 5 (1724)

Artikel: XXIV. Discours: zwey Briefe, ueber den Selbs-Mord, aus Anlass des

Herren Mordaunt, der sich selbst das Leben genommen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-251357

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



XXIV. DISCOURS.

Unde sit ut raro, se qui vixisse beatum Dicat, & exacto contentus tempore, vita Cedat, uti conviva satur, reperire queamus?

Hor. Sat. I. 1. 117.

Woher koints, daß man solche Mensschen wenig findet, die so vernügt aus der Weltgehen, wie ein Gast von einer nietlichen Mahlzeit satt nach Haus zu kehren pfleget?

welchem uns seyt etwelchen Lagen welchem uns seyt etwelchen Lagen alle Zeitungen berichtet / giebet mir Anlaß/ dißmal die zwey nachfolgende Briefe se/ deren der erste von Hr. Siken, ehemas ligen sehr bekanten Professor in Engelland/wenig Minuten vor seinem Hinscheid an einen seiner Freunden in Holland geschries ben / den zweyten aber giebet mir der Verssfasser der Lettres Persanes an die Hand. Der erste ist solgenden Inhalts:

21a 2

Mein

Erster Theil.

Mein Herr und Freund!

Ich trette auff heut mein 40stes Jahr an / mit welchem ich auch mein Leben enden werde / ich glaubte aber / wider die Gesä= ge der Freundschafft zu strauchlen / wann ich nicht zuvor / ehe ich diß ellende Welt = Getummel verlasse / von meinem werthesten Freund gebührenden Abscheid nehmen wers de. Ich verhoffe / ich habe nicht nothig/ meinem Heren die Ursachen meines Todts weitläuffig vor Augen zu legen. Ich habe 39. Jahr lang in der menschlichen Gesell= schafft so gelebet / daß ich sagen kan / ich habe zwar meine Zeit meistens auff eine sehr ellende Weis hingebracht / obleich ich mich weder von Mangel noch anderen derglei= chen Widerwertigkeiten des Lebens zu bes klagen habe. Ich hatte mich nicht zu be= flagen / daß mir mein Patter nicht ein genugsames Erbtheil hinterlassen / mich in der Welt ohne Gorg durchzubringen. Gons derbare Kranckheiten hab ich niemal erlit= ten / weilen ich nur wenig Zeit / da ich mich mit allzu vielem Studieren abgemat= tet / mich ohnpäßlich befunden / dennoch bin ich Lebens satt. Ich spure / daß meine Kräfften und Lebhafftigkeit / die ich in der Jugend gehabt / schon anfangen zu Grabe gehen / warum solte ich dann einen ellenden Tod / welcher so lang nicht mehr ausbleis

ben wird / erwarten. Mein Leben / wels ches / in Gegenhaltung anderer / vernünff. tig / ist ein Zusammenhang von Narzheit / Hochmuth / Entelkeit / Unruh und Unwiss senheit. Sept der Zeit / da ich meine Vers nunfft zu gebrauchen im Stand / fiele ich von einer Schwach = und Narzheit in die andere / und zwar so / daß die letstere alls zeit gröffer als die erste. Alle meine wenis ge Wissenschafft zeiget mir / daß ich niemal nichts gewußt / und niemal nichts wissen werde. Alles / so ein Mensch in Historis schen und anderen Sachen wissen fan / will ich nur nicht wissen heissen / weilen ich dars durch nichts erkenne / als daß die menschlis chen Begierden und Muthmassungen uns beschranckt und entel sepen. Niemalen / welches die rechte Wissenschafft ware / has be ich ergründen können / was nur in mir sene/ was mich eigentlich thun/ reden und gedencken mache. Ich ware in der Welt wie einer / der mit verbundenen Augen in ein finster Kercker gestellet ist / allwo er nichts weiß / als daß er an einem Ort / in welches er unbekanter Weis gestellet worden / und aus welchem er von sich selbsten nicht kommen kan. Go fehr mich nun auf der einten Septen meine Unwissenheit ges plaget / so sehr ward ich von der anderen Senten von meinen Begierden besturmet/ die in mir bald Haß/Zorn / Hochmuth/ und 21a 2

und andere unvernünfftige Pakionen ers wecket. Obschon ich nicht von Verachtung zu klagen habe / so empfinde ich dennoch / daß mein narrischer Kopff offt nach etwas höheres trachtet / obgleich ich wol erkenne/ daß auch in dem verlangten Zustand nicht mehr Zufriedenheit / als in dem gegenwars tigen/zu finden ware. Ich sahe / daß kein Zustand in der Welt/ der nicht mit groß sem Mißvernügen / Gorg und anderen Bes schwerlichkeiten des menschlichen Lebens bes leget / sonst ich mir denselben erwählet hate te / in fande / daß ich das Glück gehabt / wann es je ein Glück zu heissen / daß ich mein Lebtag nicht nothig hatte / andere als von den Menschen für vernünfftig angeses hene Bemühungen zu haben / durch welche ich nichts als meine und aller Menschen Uns wissenheit erkennen lehrne; Dikmal nun! da ich ben gesunden Tagen die Entel = und Nichtigkeit aller dieser Sachen durch land ges Nachdencken ben mir empfinde / solte ich dassenige Alter erleben / da meine Ners pen und Gehirn wieder in den ersten Bus stand kommen / und schwach werden; wars um soll ich den Tod erwarten / der gewiß nicht ausbleiben wird; warum soll ich dies sen Feind nicht selbsten angreiffen ? ich fande in keiner Sach kein vollkommenes Vernus gen / warum ist es mir dann nicht erlaubet/ solches in dem Tod zu suchen ? ich zehle die Beit 1

Zeit / in welcher ich geschlaffen / unter die / welche ich am angenehmsten zugebracht / warum will man dann es mir mißdeuten / wann ich auff immer einzuschlaffen begehre? ich setze niemanden in Unglück / weilen ich weder Vatter noch Mutter/ weder Weib noch Kinder / weder Bruder noch Schwes ster habe. Ich wolte mich niemalen in die She begeben / weilen ich nicht wolte den Namen tragen einer so unvernünfftig = und lächerlichen Creatur, als der Mensch ist / das Leben gegeben zu haben. Man wird über meinen Tod allerhand Reden führen! an welchen aber nichts gelegen / weilen ich weiß / daß mein Herz und Freund samt allen Vernünfftigen sagen werden / ich has be wol gethan / daß ich mich aus dem uns vernünftigen Getummel retiriert. Socrati ware nichts daran gelegen / wann er schon mit seiner Meinung / daß nur ein und nicht viel Gotter seven / von gang Althen als ein Narz ausgescholten worden / die Benstimung einer groffen Anzahl Mens schen ift meisten Theils eine bofe Unzeigung. Wann ich schon mit einer weitlauffigen Schrifft die Nichtigkeit aller Welt- Hands len beweisen wolte / so wurde sie ben den meisten nicht die minsten Wor = Urtheil benemen/weilen solche/ die von Jugend auf Ehr und Reichthum für ihren einichen Zweck gehabt / solche nicht fassen / nicht kusten / 21 a 3 und

und nicht begreiffen konnen / weilen unter den Gedancken eines Vernunffrigen und eines solchen nicht die minste Gleichheit zu finden. Man haltet es keinem König für übel / wann er durch eine blosse Ambition so viel tausend Menschen in die andere Welt sendet / warum solte es mir nicht erlaubet senn / über ein eigen und einich Zeben zu disponieren. Allein meine Verachtung der Welt führet mich zu weit in meinen Ge= dancken / und die Stund / da ich den Tod ohnerwartet überfallen will / ist nun herben kommen. Ich sage auf Ewig Danck für be= zeigte Hergens : Freundschafft und bitte zu glauben / daß ich die Tag meines Lebens biß in den Tod in aller Auffrichtigkeit mich warhafftig habe heissen konnen.

Meines Herm und Freunds

Getrener und auffrichtiger Diener.

Sike.

MON AMI.

Es loix sont furieuses en Europe contre ceux qui se tuent eux-mêmes. On les fait mourir une seconde fois : ils sont trainez indignement par les ruës, on les note d'infamie, on confisque leurs biens. Il me paroit mon ami, que ces loix sont bien injustes.

injustes. Quand je suis accablé de douleur. de misere, de mepris, pourquoi veut on m'empecher de mettre fin à mes peines, & me priver ciuellement d'un remede qui est en mes mains. Pourquoi veut - on que je travaille pour une Societé dont je consens de n'être plus ? Que je tienne malgré moi une convention, qui s'est faite sans moi? La Societé est fondée sur un avantage mutel: mais lorsqu'elle me devient onereuse, qui m'empêche d'y renoncer ? La vie m'a été donnée comme une faveur - Je puis donc la rendre, lorsqu'elle ne n'est plus; l'effet doit donc cesser aussi. Le Prince veut- il que je sois un sujet, quand je ne retire point les avantages de sa sujettion; Mes concitoyens peuvent - ils demander ce partage inique de leur utilité & de mon desespoir? Je suis oblige de suivre les loix, quand je vis sous les loix, mais quand je n'y vis plus, peuvent elles me lier encore. Mais dirat-on vous troubles l'ordre de la Providence; Dieu a uni vôtre ame, avec votre corps, & vous l'en separez, vous vous opposez donc à ses dessins, & vous lui resistez. Que veut cela dire? Trouble- je l'ordre de la Providence, lors que je change les modifications de la matiere, & que je rends quarrée une boule que les premieres loix du mouvement, c'est a dire les loix de la creation avoient faite ronde? Non sans doute: je ne fait qu'user du droit; qui m'a été donné, & en se sens, je puis troubler à ma Fantasie toute la nature, sans que l'on puisse dire que je m'oppose à la Providence. Lorsque mon

moins d'ordre, & moins d'arrangement dans l'Univers. Croyez-vous, que cette Nouvelle combinaison soit moins parfaite, & moins dependante des loix generales? Que le monde y ait perdu quelque chose & que les Ouvrages de Dieu soient moins grands, ou plûtot moins immenses? Croyez vous que mon corps devenu un api de Bled, un vet, un gézon, soit changé en un ouvrage de la nature moins digne d'elle? Et que mon ame degagée de tout ce qu'elle avoit de terrestre, soit deve-

nue moins sublime.

Toutes ces ideés mon cher ami, n'ont d'autre source, que nôtre orgueuil; nous ne sentons point notre petitelle, & malgré qu'on en ait nous voulons être comptez dans l'univers, y figurer, & y estre un object important. Nous nous imaginons, que l'aneantissement d'un estire aussi parfait, que nous, degraderoit toute la nature, & nous ne concevons pas, qu'un homme de plus ou moins dans le monde; que dis je? tous les hommes en semble, cent millions de terre comme la nôtre, ne sont qu'un atome subtil & delié, que Dieu n'aperçoit qu'à cause de l'immensité de ses connoissances. Mit erstem werden die Betrachtungen / so wider diese Brieffen zu machen / übergeben werden.

